

# ZUGER WOCHENZEITUNG



**Saisonfinale:**  
Das letzte Oldtimer-Treffen in diesem Jahr - ein Spektakel

**SEITE 7**



**Bilderbogen:**  
Zentralschweizer Gesicht/Modell und Circolino Pipistrello

**SEITE 12**



**Gewerbe Steinhausen:**  
Interview mit dem Gewerbepräsidenten

**SEITE 18/19**



**Verlosung:**  
Gewinnen Sie zwei Gutscheintickets für Romeo and Juliet

**SEITE 26**

Garage-Reichlin.ch  
UNSERE MARKEN:  
TOYOTA LEXUS  
Garage-Reichlin AG Baar  
Altgasse 56 6340 Baar  
T 041 761 34 34  
baar@garage-reichlin.ch

DIE WOCHEENZEITUNG | Dorfstrasse 13 | 6340 Baar | Inserateannahme/Redaktion 041 769 70 40 | Fax 041 769 70 49 | info@zugerwoche.ch | www.zugerwoche.ch

## 900'000 Franken für ein Pfadiheim?

**BAAR** Sind solch hohe Baukosten wirklich vonnöten?

Das alte Baarer Pfadfinderheim hat ausgedient, daran besteht kein Zweifel. Ein Neubau drängt sich auf. Doch die geschätzten Kosten von 900 000 Franken lassen aufhorchen, zumal es sich beim Neubau erneut um eine Holzkonstruktion handeln soll.

**SB/DK** - Die weltweite Pfadfinderbewegung, die 1907 vom englischen General Robert Baden-Powell ins Leben gerufen wurde, ist eine Institution, die sich in den vergangenen 106 Jahren weltweit bewährt. 1910 wurde in Basel die erste Pfadfindergruppe der Schweiz gegründet; es sollten noch viele Sektionen folgen. Die Pfadfinder, die allzeit bereit sind und sich den Leitsatz jeden Tag eine gute Tat zu vollbringen auf ihre Fahne geschrieben haben, sind aus dem heutigen gesellschaftlichen Leben nicht mehr wegzudenken. Für ihre Arbeit, zum Wohle unserer Kinder und auch der heutigen Jugend, verdienen die Pfadfinder unser aller Respekt.



Im alten Pfadiheim blättert nicht nur die Farbe von den Wänden. Die Stromversorgung ist seit geraumer Zeit ein Provisorium und in der Küche findet man Spuren von Schimmel aufgrund von Wasserschäden.

**Pfadi Baar**

In Baar gibt es seit 1916 eine Pfadfinderbewegung. 1956 wurde dann

eine eigenständige Gruppe ins Leben gerufen. Diese erhielt 1981 ihr erstes Pfadiheim in Form einer al-

ten Postbaracke, die sie damals in der Ostschweiz von der PTT (heutige Post AG) ersteigerten und da-

nach im Baarer «Jöchler» aufbauen. Doch da die Zahl der Mitglieder ständig stieg, wurde es in der alten Baracke bald zu eng. Daher bekamen sie 1992 ein neues Zuhause. Im Zuge dieses Neubaus wurde auch die mittlerweile 50-jährige Holzbude sanft renoviert. Doch jetzt ist das Ende der Fahnenstange erreicht. Die alte, marode Postbaracke, mit ihrer katastrophalen Energiebilanz, etc., hat ausgedient, ein Abriss ist unumgänglich. Ein weiterer Neubau drängt sich auf.

**Neubau notwendig**

Man mag sich fragen, warum die Baarer Pfadi nebst dem 1992 erstellten Gebäude noch einen weiteren Neubau benötigt? Ein Grund haben wir bezüglich des Platzangebots bereits angesprochen. Ein weiterer Grund besteht darin, dass in der heutigen Zeit die Bereitstellung von Lagerräumlichkeiten (inkl. Küche, Massenzimmer, Keller-, Vorbereitungs- und Materialräume, etc.) für eine sinnvolle und > Seite 3

## Sollen Wölfe abgeschossen werden?

**SCHWEIZ** Was sagen die Zuger? Sind Sie für den Abschuss oder dagegen?

**Der WWF Schweiz kritisiert den Wolfsabschuss im Goms als kurzfristig und falsch.**

**PD/DK** - «Im Wallis vertraut man offenbar noch immer auf die Flinte. Doch damit versperrt sich der Kanton nur den Weg für nachhaltige Lösungen», sagt Kurt Eichenberger vom WWF Oberwallis. Dass es

auch anders geht, zeigt gerade das Beispiel Goms: Seit wenigen Jahren werden dort die Schafe auf einigen Alpen mit Herdenschutzhunden und Hirten geschützt. Der Erfolg ist offensichtlich: Auf den geschützten Weiden wurde in diesem Jahr kein einziges Schaf von einem Wolf gerissen. Der WWF fordert deshalb den Kanton Wallis dazu auf, die

Schafhalter bei der Einrichtung von Herdenschutzmassnahmen gezielt zu unterstützen. Zumal sich der Grenzkanton zum absoluten Wolfseinwanderungsgebiet entwickelt. Hierhin wandern Wölfe aus Italien, Frankreich und auch aus Graubünden ein. Diese natürliche Zuwanderung wird auch nach dem Abschuss nicht abnehmen.

**Was sagen Sie?**

Liebe Leser, die Diskussion um den Abschuss von Wölfen erhitzt derzeit die Gemüter. Daher die Frage an Sie: Soll man den Wolf in der Schweiz auch weiterhin abschiessen? Oder sollen sich die Menschen der Natur anpassen? Ihre Meinung interessiert uns. Schreiben Sie an: redaktion@zugerwoche.ch

**Dinner & Casino**  
Wenn Genuss ins Spiel kommt...  
**SPECIAL PACKAGE:**  
CHF 79.- STATT CHF 110.-  
Inklusive prickelnder Apéro an der Cocktail Bar, Eintritt in den Spielbereich\*, mediterranes 3-Gang Menü im Restaurant Olivo, Spielchips im Wert von CHF 25.- und Garderobe.  
Gültig von Montag bis Donnerstag.  
Reservierung unter 041 418 56 61  
\*Ab 18 J., mit gültigem Pass, europ. ID, Führerschein, täglich von 12 bis 04 Uhr.  
GRAND CASINO LUZERN  
www.grandcasinoluzern.ch

**Treppenbau • dipl. Schreinermeister**

**SCHREINEREI BEELER AG**  
Das Original

Hofstatt 3, 6472 Erstfeld  
Tel. 041 880 13 22, Fax 041 880 14 55  
www.beeler-schreinerei.ch  
mail@beeler-schreinerei.ch

**Ausstellung:** Gotthardstrasse 137

## Zeitgeist

Von Dany Kammüller



### Glück?

Was ist Glück? Eine sehr philosophische Frage. Der eine ist glücklich, wenn er seine Grundbedürfnisse gesichert weiss. Bedürfnisse wie einen guten Job, Erfolg, ein schönes Heim, genug zu Essen und zu Trinken, sowie eine funktionierende medizinische Versorgung. Bei Anderen gehört Luxus zum hehren Glück unbedingt dazu. Einen tollen Wagen, besser gleich zwei, schöne Kleider, teuren Schmuck und natürlich viel Geld, damit man sich das alles leisten kann. Wieder andere schätzen sich schon glücklich, wenn sie jeden Tag ihre Familie ernähren können. Für den Dalai Lama steht am Anfang allen Glückes das Lernen, denn gemäss seinem Dafürhalten führt uns die Lehre des Lebens zu Weisheit und nur der Weise weiss, wie er zu wahren Glück kommt, indem er beispielsweise Zorn, Hass und Neid lernt zu überwinden. Klingt irgendwie logisch. Aber eben, jeder Mensch hat eine andere Definition von «seinem» Glück, je nachdem wie oder unter welchen Umständen jemand aufwächst. Für viele, die in den reichen Industrie- und Wirtschaftsstaaten aufwachsen durften, ist das Streben nach Glück mitunter mit dem bereits erwähnten finanziellen Reichtum verbunden, nach dem Motto: Geld allein macht zwar nicht glücklich, aber es verleiht einem eine gewisse Sicherheit, Eigenständigkeit und Freiheit, die es uns, unter Einhaltung von ein paar Gesetzen, erlaubt, das zu tun und zu lassen was wir wol-

len. Wir können uns mehrheitlich frei bewegen und uns Dinge leisten, die uns gefallen und an denen wir Spass haben. Das heisst nicht, dass jene Menschen, die weniger besitzen nicht auch glücklich sein können. Es heisst ja auch, um wirklich glücklich zu sein, braucht man nicht viel. Nur, was heisst nicht viel? Auf was können wir verzichten, um dennoch glücklich zu sein? Auch das ist wohl von Mensch zu Mensch verschieden. Ist ein Mensch, der in der Steppe Afrikas geboren wurde glücklicher als wir, weil er Glück eben anders definiert? Oder weil er viele Dinge, über die wir verfügen gar nicht kennt? Der deutsche Wissenschaftspublizist Stefan Klein sagt über das Glückseligsein, Zitat: «Auf gesellschaftliche Zusammenhänge bezogen, liegt der Schlüssel zum individuellen Glück darin, das eigene Leben selbst in der Hand zu haben.» Da wären wir also wieder bei der persönlichen Eigenständigkeit angelangt. Ja, ich denke auch, dass Eigenständigkeit ein Schlüssel zur Findung des Glücks sein kann. Denn wer fremdbestimmt wird, ist auch nicht wirklich frei und Freiheit ist andererseits ein wichtiger Bestandteil für das persönliche Glück eines jeden. Aber wie dem auch sei, ob man es nun rein philosophisch oder wissenschaftlich betrachtet, im Endeffekt ist - um wieder einmal ein Sprichwort zu zitieren - jeder seines eigenen Glückes Schmied. Will heissen, man muss selbst etwas dafür tun, um glücklich zu sein. Also was braucht der Mensch, um glücklich zu sein? Ich denke, er braucht in erster Linie einen Weg, der ihn zu seinem Ziel führt. Für mich ist der Weg zu meinem Glück mit einem intakten Seelen- und Körperheil verbunden (obwohl ich nicht immer so gesund lebe, wie ich eigentlich sollte, aber das ist eine andere Geschichte). Zudem brauche ich noch viel Liebe, Freiheit und die zuvor angesprochene Eigenständigkeit, alles andere ergibt sich meiner Meinung nach von selbst. Und was brauchen Sie, um glücklich zu sein...?

redaktion@zugerwoche.ch

### 900'000 Franken für ein Pfadiheim | Fortsetzung von Seite 1

rentable Verbandsjugendarbeit (über-) lebensnotwendig ist. Bis anhin konnte die Pfadi Baar ihre Räume auch an externe Gruppen vermieten und damit die eigenen Miet- und Unterhaltskosten mehrheitlich decken. Damit das so bleibt, ist man nach dem Abriss der alten Holzbude zwingend auf ein zweites Gebäude für die samstäglichen Aktivitäten der Pfadi Baar angewiesen.

#### (Zu) Hohes Budget?

Im Kostendach von rund 900'000 Franken, sind nebst dem geplanten Neubau auch der Abriss der alten Postbaracke sowie eine Sanierung des 1992 erstellten Gebäudes enthalten. Dennoch erscheint dieser Betrag sehr hoch. Marc Haring, Medienverantwortlicher des Vereins Pfadiheim Baar: «In Anbetracht dessen, dass in den 900'000 Franken auch sämtliche Eigenleistungen und Unterstützungen von lokalen Firmen etc. eingerechnet sind, ist der Betrag eher im unteren Normbereich anzusiedeln. Es wird ausserdem darauf geachtet, ressourcenschonend und energiewirksam zu bauen. Daher lassen sich die etwas höheren Investitionskosten mit tieferen Kosten im Unterhalt kompensieren.»

#### Kostenaufteilung

Die Baarer Pfadfinder wissen, dass man einen solchen Neubau nicht «für einen Apfel und ein Ei» erhält. Daher wollen Sie rund 150'000 Franken durch diverse (Spenden-) Aktionen und Eigenleistungen beim Bau, im Wert von weiteren 50'000 Franken, beisteuern. Den restlichen Fehlbetrag erhofft man sich von der Gemeinde Baar, dem Kanton, anderen Gemeinden, sowie Stiftungen und lokalen Firmen. Letztgenannte sollen auch beim Bau stark mit einbezogen werden. Doch wie hoch der Betrag beispielsweise von der Gemeinde Baar ausfällt, ist derzeit noch unklar. Finanzchef Hans Steinmann: «Wir erwarten von der Pfadi, dass sie rund die Hälfte des Projektkredits aufbringt.» Das wären dann etwa



Bilder: Sonja Breiter

Nach 50 Jahren hat die alte, mittlerweile baufällige Postbaracke (rechts im Bild) definitiv ausgedient...



...marode Stromleitungen und eine schlechte Energiebilanz dulden keinen Aufschub mehr.

450'000 Franken. Ob die Pfader das wirklich schaffen, sei zum heutigen Zeitpunkt dahingestellt.

#### Sponsorenlauf

Einen ersten Anlauf für die vom Gemeinderat geforderte Summe, startet die Pfadi Baar am kommenden Samstag, 7. September, von 12 bis 22 Uhr, auf der Dorfmatthewiese, in Form eines Sponsorenlaufes (Verschiebedatum 21.9./Infos zur Durchführung unter Telefon 1600). Personen, welche die Pfadi gern mit einem Geldbetrag oder Firmen, die den Neubau mit Material unterstüt-

zen möchten, wenden sich bitte per E-Mail an Hannes Wettach unter guemper@pfadiheimbaar.ch. Weitere Infos zum Neubau findet man demnächst auch unter: www.pfadiheimbaar.ch.

#### Fazit

900'000 Franken ist ein grosser «Batzen». Ob diese ganze Bauerei wirklich so teuer sein muss, darüber kann man sich streiten. Mal sehen was die Gemeindeversammlung im Frühjahr 2014 dazu sagt, die dann darüber befinden wird? Doch wenn wir uns alle den Leitsatz der Pfader – jeden Tag eine gute Tat zu vollbringen - vermehrt zu Herzen nehmen, bin ich davon überzeugt, dass dieser Neubau unter einem guten Stern steht. Andererseits sollte eine Gemeinde, die bereit ist 250'000 Franken für ein paar mehr als fragwürdige Kunstobjekte auszugeben, auch bereit sein, sich für eine seit 106 Jahren gewachsene Institution, die sich für das Wohl unserer Kinder und Jugendlichen einsetzt, gerade zu stehen. Wie eingangs erwähnt, die Pfadfinder verdienen für ihre Arbeit (die in Franken unbezahlbar ist) unseren Respekt. Also ist es doch mehr als Recht, wenn wir ihnen wenigstens einen Teil von dem zurückgeben, was ihnen eigentlich zustehen würde; oder wie sehen Sie das? redaktion@zugerwoche.ch

## Die ZW-Motzecke

**KANTON** Das passt mir nicht!

Haben auch Sie die Schnauze voll? Das Gefühl, dass es nun endlich reicht? Dann verschaffen Sie sich Luft in der Motzecke der Zuger Woche. Sagen Sie hier Ihre ungeschminkte Meinung!

Von Claudia Lombardi, Rotkreuz:

Die Verkehrssituation an der Meerskappelerstrasse in Rotkreuz, wo viele Schüler täglich bis zu viermal die Strasse überqueren, lassen einem die Haare zu Berge stehen. Nachdem meiner Tochter und mir in den letzten Tagen mehrmals das Vortrittsrecht am Fussgängerstreifen genommen wurde, dachte ich heute, dass dies ganz bestimmt nicht passieren wird, als ich schon von Weitem zwei Polizisten entdeckte. Doch da stehen wir um 8.20 Uhr und warten bis alle Fahrzeuge auf beiden Strassenseiten anhalten. Das eine Auto hält bereits seit zehn Sekunden, doch der andere auf der Gegenfahrbahn fährt einfach vorbei! Und dies vor den Augen der uniformierten Polizisten. Da bleibt einem nicht nur der Atem stocken, sondern man kocht vor Ungläubigkeit, dass es so risikofreudige, unbe-



Bild: fotolia.com

Ich hab die Schnauze voll!

lehrbare und unzurechnungsfähige Menschen auf den (Rotkreuz)-Strassen gibt. Glücklicherweise war die Polizei schnell genug und konnte sich das Kennzeichen notieren. Hoffentlich wird dem Lenker die Busse gegenüber dem grobfahrlässigen Verhalten eine Lehre sein. Was muss passieren, damit man so stupide Fahrzeuglenker endlich zu rechtweisen kann? Meiner Meinung nach gibt es nur eine Lösung: Autobillet weg - und zwar am Besten für immer! Haben auch Sie sich über etwas aufgeregt? Schreiben Sie uns an redaktion@zugerwoche.ch

## Briefe oder E-Mails?

**STRASSENUMFRAGE** Schreiben Sie noch herkömmliche Briefe?



Raffael Schiess aus Zug

«Ich finde, es ist sehr wichtig, dass man noch Briefe von Hand schreibt. Es ist persönlicher.»

Ja, ich schreibe noch Briefe von Hand, geschäftlich wie auch privat. Aber ich empfangen selten handgeschriebene Briefe. Es ist einfach nicht mehr üblich. Ich denke, sie geraten in Vergessenheit. Briefe sind einfach nicht mehr aktuell und E-Mails wurden zum Standard. Dabei finde ich es sehr wichtig, dass man Briefe von Hand schreibt, das wirkt einfach viel persönlicher als eine E-Mail.



Vanessa Schilter aus Cham

«E-Mails und SMS sind einfach viel schneller als handgeschriebene Briefe.»

Nein, ich schreibe eigentlich keine Briefe mehr. Privat gar nicht, im Geschäft noch ab und zu, zum Beispiel für Bestellungen. Ich denke, dass der Rückgang der Briefe nicht nur etwas mit den E-Mails, sondern auch mit den SMS zu tun hat. Sie sind einfach viel schneller. Wahrscheinlich haben sich die Leute mit der Zeit einfach daran gewöhnt, E-Mails anstelle von handgeschriebenen Briefen zu schreiben.



Paul Speck aus Baar

«Ich vermute, ein wichtiger Grund für den Rückgang von Briefen ist die Bequemlichkeit der Leute.»

Ich schreibe keine Briefe mehr von Hand. Höchstens zum Geburtstag meiner Frau eine Karte. Ich habe aber auch keine so schöne Handschrift. Es ist eben viel leichter mit den E-Mails, und auch schneller. Mich stört es nicht, dass man keine Briefe von Hand mehr schreibt, man gewöhnt sich dran. Ich denke, einer der Hauptgründe, wieso die Leute lieber E-Mails als Briefe schreiben, ist die Bequemlichkeit. Für Sie war unterwegs: Michelle Gerig